

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 43 (1949)
Heft: 4

Rubrik: Der Rothaarige : eine Geschichte aus alter Zeit

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hinterhand = wer beim Jassen zuerst spielt, hat Vorhand; wer die letzte Karte gibt, hat Hinterhand.

General Guisan hatte das ganze Volk hinter sich = alle Schweizer vertrauten ihm; alle glaubten an ihn.

Er hat es hinter den Ohren = er ist schlimmer, als man denkt.

Er kratzte sich hinter dem Ohr = er war in Verlegenheit, er wußte nichts zu sagen.

Er ist noch nicht trocken hinter den Ohren = er ist noch jung und unverständig wie ein kleines Kind.

Stecke es hinter ihn = überrede ihn, er soll für dich sprechen.

Ich bin hinter seine Schliche gekommen = ich kenne ihn jetzt und seine Listen; ich habe seine Schelmerei gemerkt.

Sie hat mich hinters Licht geführt = sie hat mich belogen; sie hat mich betrogen; sie ist nicht aufrichtig gewesen.

Schreib dir das hinter die Ohren = merk dir das und vergiß es nie; denke daran, wenn du wieder einmal in der gleichen Lage bist.

Der Meister ist hinter ihm her = der Meister steht oft hinter ihm und schaut ihm zu; er beaufsichtigt ihn ständig und ist streng mit ihm.

Er hat es mir hinterbracht = er hat es mir heimlich mitgeteilt.

Ich bin jetzt dahintergekommen = ich weiß jetzt, wie man es macht.

Halte nicht hinter dem Berge zurück = sag deine Meinung frisch heraus, verschweige nichts.

Er steht hinter seinem Bruder zurück = er ist weniger begabt, weniger fleißig, weniger eifrig, er hat weniger Erfolg als sein Bruder.

Der Rothaarige

Eine Geschichte aus alter Zeit

Es war einmal ein Wirt, der rote Haare hatte. Einst übergab ihm ein Reisender 10 000 Gulden, gute, echte Gulden. Er wollte eine solche Summe nicht ständig bei sich tragen. Denn es gab damals noch Räuber im Land. Der Wirt sollte ihm das Geld bis zu seiner Rückkehr aufbewahren.

Der Reisende war aber recht unvorsichtig. Im Vertrauen auf die Redlichkeit des Wirtes verlangte er keine Quittung. Auch war niemand bei der Uebergabe des Geldes zugegen. Als er dann die 10 000 Gulden zurückverlangte, leugnete der Wirt, sie jemals erhalten zu haben.

Der Reisende war verzweifelt. Was sollte er tun? Zu spät fiel ihm jetzt ein, daß ihn einst sein Vater vor den Rothaarigen gewarnt hatte: «Sie sind alle Gauner und Betrüger.» Es ist dies zwar eine törichte Ansicht. Denn die Ehrlichkeit und Anständigkeit kommt aus der Gesinnung und nicht aus den Haaren.

Aber *dieser* Rothaarige war nun allerdings ein Gauner. Das stand fest. Während der Reisende so dachte, begegnete ihm ein anderer Rothaariger. Halt! schoß es ihm durch den Kopf, einen Gauner kann man

Katholische Frohbotschaft

Beilage zur Schweizerischen Gehörlosen-Zeitung

Nr. 2 1949

Erscheint am 15. jeden Monats

Gute Menschen

Schon vor Christi Geburt gab es Menschen, die gut sein wollten. Unter den Griechen zum Beispiel gab es Männer, die sehr weise waren. Sie wußten ganz gut, daß der Mensch höher steht als das Tier. Der Mensch hat ja nicht bloß einen Leib, wie das Tier, sondern auch eine Seele, einen vernünftigen, denkenden Geist. Diesen Geist haben die Weisen ausgebildet. Sie waren große Denker. Sie durchforschten die Natur. Sie dachten: Woher komme ich? Wohin gehe ich? Sie erkannten, daß der Geist nicht sterben kann, daß er nach dem Tode des Leibes weiterlebt.

Sie forschten auch nach Gott. Sokrates verehrte die falschen griechischen Götter nicht. Er suchte den wahren Gott. Dafür wurde er von seinen Richtern zum Tode verurteilt.

Auch herrliche Kunstwerke haben die Griechen geschaffen. Noch heute findet man Werke, die griechische Maler, Bildhauer, Baumeister gemacht haben. Man staunt darüber. Aber noch mehr muß man sich verwundern, daß sich diese Heiden bemühten, tugendhaft zu sein. Einige gaben ihrem Leib nicht genug zu essen. Sie folgten den bösen Trieben des Leibes nicht. Der Leib durfte den Geist nicht regieren. Viele übten härtere Buße als gute Christen. Sie haßten das Böse: den Mord, die Lüge, den Diebstahl.

Auch bei andern Völkern gab es gutdenkende Heiden. Auch heute noch. Auf der ganzen Welt, auch in Rußland, gibt es gute Menschen mitten unter den Gottlosen.

Und doch waren und sind diese Menschen, diese Heiden, keine Vollmenschen. Nach dem Plan Gottes fehlt ihnen etwas. Sie sind nur natürliche Menschen mit einem starken Willen, scharfem Verstand, guten

nur durch einen andern Gauner fangen. Dieser Rothaarige muß mir den Wirt überlisten helfen.

Er ging also auf ihn zu und erzählte ihm mit bewegten Worten sein Mißgeschick. Aufmerksam hörte ihm jener zu und lächelte verschmitzt. Dann meinte er: «Laß mich nur machen! Du sollst dein Geld wieder erhalten. Komm nach einer Stunde wieder zu dem Wirt! Aber genau nach einer Stunde. Auch ich werde dann dort sein. Nimm von mir nicht die geringste Notiz! Verlange einfach noch einmal deine 10 000 Gulden. Ich wette, daß er sie dir herausgeben wird.»

Der Betrogene sah sein Gegenüber zuerst ungläubig an. Aber er folgte dem Rat doch. In seiner Not wollte er alles tun, um wieder zu seinem Geld zu kommen. Pünktlich zur verabredeten Minute trat er in die Wirtsstube.

Der Rothaarige war eben daran, vor den Augen des Wirtes ein Bündel Banknoten auf den Tisch zu zählen. Der Reisende tat, wie ihm geheißen. Als ob er den andern nicht kenne, verlangte er ruhig aber bestimmt seine 10 000 Gulden. Zu seinem größten Erstaunen ging der Wirt an seine eisenbeschlagene Truhe und brachte das Geld. Hochbeglückt verließ unser Freund das Haus.

Kaum war er auf die Straße getreten, sah er seinen neuen Bekannten aus dem Gasthause kommen. Da packte ihn die Angst. Er fing an zu laufen und preßte die Hand auf die Tasche, in der sein Geld war. Denn er sagte sich: Dieser Rothaarige muß ein ganz großer Gauner sein. Einem ehrlichen Menschen wäre es sicher nicht gelungen, den Wirt zu überlisten. Gewiß will er mich berauben.

Der Rothaarige aber hatte ihn bald eingeholt und sagte ärgerlich: «Du Narr, was rennst du denn so? Ist das der Dank für meinen guten Rat?» Der Reisende blieb nun stehen. Er merkte, daß der andere nichts Böses wollte. Neugierig fragte er, wie er den Wirt erwischte habe.

Da lachte der Rothaarige und erzählte: «Nichts leichter als das. Ich trug heute 50 000 Gulden bei mir. Zur verabredeten Zeit trat ich bei dem Wirt ein und fragte ihn, ob er für mich 50 000 Gulden aufbewahren wolle. Der Schläuling war selbstverständlich dazu bereit. Du hättest sehen sollen, wie sein Gaunergesicht dabei glänzte.

Ich fing nun an, die 50 000 Gulden hinzuzählen. Da tratest du wie verabredet in die Stube. Begreifst du nun, warum der Wirt dir deine 10 000 Gulden ohne weiteres zurückgab? Er hätte sonst fürchten müssen, nie und nimmer meine 50 000 Gulden zu bekommen. Natürlich packte ich mein Geld sofort wieder zusammen, als du weggingst.»